

Wahrung mehr, der Besiedelung unseres Gebietes durch Deutsche allen nur möglichen Vorschub zu leisten, damit nicht nach dem Kriege ein großer Zustrom von Buren entstehe, der uns im Laufe der Jahre doch vielleicht manche Schwierigkeiten machen könnte.

Frankreich. Die Gegner der Regierung bereiten sich zu den letzten Attacken gegen das Kabinett Waldeck-Rousseau vor, das sie vor der Weltausstellung kürzen möchten. Eine Reihe von Kämpfen sollte bereits nach dem Schlusse der Budgetdebatte am gestrigen Freitag beginnen. Den Reigen eröffnet die Interpellation über das gleichzeitige Versehen zweier Handelskammern in Brüssel. Die Gegner des Kabinetts hoffen, Delcassé und Millerand im Laufe der Debatte gegen einander aufzuspielen, was indessen misslingen dürfte. Dann sollte die Interpellation des Comte Aulan, eines Häufelsführers der Rowdieschlächt auf der Rennbahn in Auteuil, über die Verleihung der Ehrenlegion an den bekannten Damenschneider Paquin aus der Rue de la Paix folgen. Paquin ist den Nationalisten als Drehschwarz verhasst, er wurde im Jola-Prozesse in Versailles mit Déroulède beinahe handgemein. Die Melnikisten und Nationalisten rechnen auf den Abfall einer Anzahl eifersüchtiger Radikaler.

Schweiz. Die Antwort des schweizerischen Bundesraths auf das Vermittlungsgesuch der Burenregierungen hat laut Meldung aus Bern folgenden Wortlaut: „Der schweizerische Bundesrath hätte gern bei einer freundschaftlichen Vermittlung mitgewirkt, um einem weiteren Blutvergießen ein Ende zu machen. Nachdem aber die Präsidenten der beiden südafrikanischen Republiken bei der großbritannischen Regierung direkte Schritte gethan haben, um auf der bekannten Basis Frieden zu schließen, und die großbritannische Regierung sich hierauf ablehnend verhalten hat; nachdem ferner die großbritannische Regierung dem Washingtoner Kabinett erklärt hat, es liege nicht in ihrer Absicht, die Vermittlung irgendwelcher Macht anzunehmen, muß auch der schweizerische Bundesrath zu seinem Bedauern verzichten, irgend welche Schritte im Sinne des Ansehens der Präsidenten der südafrikanischen Republiken zu thun und bleibt ihm unter den obwaltenden Umständen nichts anderes übrig, als seinem lebhaften Wunsche Ausdruck zu geben, es möchte den Kriegführenden in einer nicht zu fernem Zeit gelingen, einen für beide Theile ehrenvollen Boden der Verständigung zu finden.“

Großbritannien. Durch eine am Dienstag in der Kammer in Aussicht gestellte Maßregel, wonach Soldaten, die sich nur auf drei Jahre anwerben lassen, extra drei Pence erhalten sollen, die bisher nur Leuten mit längerer Wehrzeit und denen der Miliz gezahlt wurden, wird die Armee eine solche mit kürzerer aktiver Dienstzeit und verhältnismäßig größeren Reserven werden. Allerdings wird die Reform nur wirken, wenn für die drei Pence mehr die bei einem schnelleren Turnus der aktiven Armee erforderliche größere Anzahl von Rekruten herangezogen werden kann, was mindestens zweifelhaft ist. — Bei dem am Mittwoch abgehaltenen, großen und außerordentlich zahlreich besuchten irischen Nationalbankett in dem größten Saale des Hotels Cecil in Dublin unterbrach eine Abtheilung Herren, die allein für sich gegessen hatte, die irisch nationalen Toaste durch Proteste, worauf es zu einer kolossalen Prügelei kam, die mit der Niederlage der schließlich herausgeworfenen Unterbrecher endete.

Türkei. Englische Blätter wissen nunmehr mitzutheilen, daß die Frage über die Grenzbahnen an der türkisch-russischen Grenze in Kleinasien völlig zu Russlands Gunsten entschieden wäre. Russland erhalte die sofortige Baubewilligung mit Bezug auf die Bahn Kars-Erzurum und Vorzugsrechte bezüglich der übrigen Grenzbahnen. Dies scheint das zwischen Russland und der Türkei abgeschlossene Kompromiß zu sein: Russland bestand auf der sofortigen Bauerlaubnis für alle diese Bahnen, die Pforte bot

für sie alle nur Vorzugsrechte für Russland an und wollte sich die Möglichkeit zur Erbauung der Bahnen selbst wahren. Und jetzt hat die Pforte bezüglich der wichtigsten Bahn Kars-Erzurum die Wünsche Russlands voll honorirt und Russland hat bezüglich der anderen Vorschläge nachgegeben. Jedenfalls ist das diplomatische Duell zwischen der Pforte und dem Czaren zu voller Zufriedenheit Russlands erledigt, vorausgesetzt natürlich, daß die englischen Blätter, welche die Nachricht bringen, richtig informiert sind.

Nordamerika. An die hier Lebenden Irländer hat Redmond, der Führer der irischen Nationalisten in Irland, folgenden bemerkenswerthen Aufruf gerichtet: „An die Freunde Irlands in Amerika. Wir können mit Genugthuung feststellen, daß die neue Einigung der irischen Mitglieder des Parlaments zu Stande gekommen ist und daß die Gerüchte von verfehltem Zerwürfniß, die vielleicht die Partei wieder vereinigen könnten, unbegründet sind. Wir haben alle früheren Fehden begraben in dem Entschlusse, Home Rule für Irland zu bekommen und wir werden sie erlangen, eher vielleicht, als man glaubt. Die Verbindung mit der liberalen Partei hat aufgehört und wir haben jetzt volle Freiheit, nur für die Sache, die uns eint, zu arbeiten. Solange dieses Parlament tagt, wahrscheinlich noch höchstens zwölf Monate, müssen unsere Anstrengungen darauf gerichtet sein, Irland zu reorganisiren und auf die kommenden Wahlen vorzubereiten, damit die irische Partei in verstärkter Zahl mit besseren Leuten und mit einem genügenden Kriegsschatze nach Westminster zurückkehren kann. Man soll nicht von uns sofort die großen Erfolge erwarten, die Parnell erzielte, — wir haben keinen Parnell. Alles was wir thun können, ist, nach unseren bescheidenen Kräften, aber voll Vertrauen, nach seinen Principien zu handeln und seine Politik zu befolgen.“

Südafrika. Aus Pretoria veröffentlicht der „Newport Herald“ jetzt nachfolgende Depesche: Präsident Krüger erklärte bereits in einer am 10. Februar stattgefundenen Unterredung: „Nachdem die Buren zum Kriege gezwungen sind, werden sie siegen oder sterben! Ich erwarte keine Hilfe seitens anderer Nationen, aber ich freue mich der Sympathie und der Beweise von Freundschaft, die uns erwiesen wurden. Transvaal ist jederzeit bereit, Frieden zu schließen, aber es wünscht keine Konventionen mehr. Es ist nur eine einzige Möglichkeit vorhanden: absolute Unabhängigkeit. Wir wünschen nicht mehr Gebiet, wir sind zufrieden, wenn wir in Frieden leben können. In den Friedensbedingungen wird Transvaal ausbedingen, daß die Afrikaner aus Natal und aus der Kapkolonie, welche auf Seiten der Buren kämpften, als Kriegführende arretirt gesehen werden und keinen Verlust an Eigenthum erleiden. Nachdem die Regierung Transvaals erfahren hatte, daß einige dieser Afrikaner in Kapstadt unter der Anklage des Hochverrathes vor Gericht gestellt waren, richtete sie an Salisbury ein Telegramm, in dem sie bemerkt, daß, wenn diese Afrikaner nicht als Kriegsgefangene behandelt werden würden, wir an britischen Gefangenen Vergeltung üben müßten. Salisbury entgegnete mit der Drohung, daß, wenn wir einen einzigen britischen Gefangenen verletzen sollten, er mich persönlich dafür verantwortlich machen würde. Ich glaube, er meinte damit, die Engländer würden mich aufhängen. Solche verächtlichen Drohungen halten mich von der Erfüllung meiner Pflicht nicht ab. Transvaal erwiederte ihm, unsere Regierung verachte seine Drohungen. Das Gerüchte von einer Verschönerung der Holländer in Südafrika ist unwahr. Der Oranje-Freistaat ist vertragmäßig verpflichtet, uns beizustehen. Wir Buren sind in Gottes Hand und er wird uns nicht untergehen lassen. Unsere ganze Kriegsmacht beläuft sich auf nur 40,000 Mann, aber mit Gottes Hilfe können wir obliegen. Unsere Loosung ist: Freiheit oder Tod! Ich habe britisches Eigenthum in Transvaal geschlupft und werde darin fortfahren. Nach unserem Gefühle müßte Amerika in diesem Kampfe

mit uns sein.“ — Lord Roberts meldete dem Kriegsministerium, er habe die Antworten der Präsidenten Krüger und Steijn auf seinen Protest gegen den verrätherischen Gebrauch der weißen Flagge durch die Buren (7) bei Driefontein erhalten. Die beiden Staatsmänner erklärten, General Delarey habe ihnen versichert, daß Dergartiges nicht vorgekommen sei; dagegen hätten britische Truppen ihrerseits die weiße Flagge aufgezo-gen und dann auf die Buren gefeuert. Die Präsidenten bemerkten außerdem, daß die von einzelnen Buren verwendeten Explosivgeschosse aus der den Engländern weggenommenen Munition herrührten. Lord Roberts fügte hinzu, da er bei dem in Frage stehenden beklagenswerthen Ereignisse Augenzeuge gewesen sei, halte er es nicht für wünschenswerth, den Meinungs-austausch darüber weiter fortzusetzen. — Präsident Steijn hat nach Mitteilung des Lord Roberts durch Depeschenreiter eine Antwort auf dessen Proklamation verbreiten lassen, des Inhalts, daß jeder Bürger, der die Erklärung unterzeichnet, nicht mehr gegen die Briten sechten zu wollen, als Verräther behandelt und erschossen werden wird. — Der „Daily News“ wird aus Bloemfontein vom 19. d. Mts. gemeldet: Nach den Mittheilungen einer Persönlichkeit, die kürzlich in Johannesburg war, läßt die Regierung in mehreren Bergwerken arbeiten. Es wird nicht gefördert, aber in verschiedenen, Ausländern gehörigen Bergwerken mit Beihilfe der Regierung das Wasser weiter ausgepumpt. — Die „Times“ erfährt über Lourenço Marques aus Pretoria, daß eine Fusion der beiden Burenrepubliken stattgefunden habe, Krüger erster Präsident geworden und Steijn das Generalkommando über die Truppen übernommen habe, nachdem General Joubert, der nie an den glücklichen Ausgang des Krieges geglaubt, von diesem Posten zurückgetreten sei. So glaublich um sich die Nachricht von der längst geplanten Fusion ist, ein so offener Unfug ist der Rest dieser Meldung.

China. Nach dem „Staatsanzeiger“ glaube in Peking Jobermann, der damit herbeigeführte wunderliche Zustand, daß dem rechtmäßigen, volljährigen Kaiser, ohne daß er formell abgesetzt wurde, eine Vormünderin und Regentin zur Seite trat, werde durch den Tod des Himmelssohnes ein baldiges Ende finden. Wider Erwarten hat sich aber das Befinden Kwanghsü's so gebessert, daß er jetzt mindestens ebenso wohl ist, wie vor dem Staatsstreich. Da er sich äußerlich vollkommen in die jetzige Situation gefunden hat, besteht eigentlich für die Kaiserin-Regentin kein plausibler Vorwand mehr für die Weiterführung der Regierung durch sie. Sie hat daher den Kaiser von Neuem gezwungen, sich wiederum krank zu melden; der willährige Himmelssohn hat in zwei vor Kurzem erschienenen Edikten verkündet, daß er noch immer zu lebend sei, um selbst die Pflichten der Regierung zu erfüllen. — Der Pariser „Matin“ vom 21. März erklärt, offenbar officid, die Gerüchte, wonach die Situation der Europäer in China gefährlich geworden sei, für erfunden. Nichts habe sich in der Politik Chinas bisher geändert. Die Gerüchte seien von der englischen Presse ausgeprengt, um die Aufmerksamkeit von den Ereignissen in Transvaal abzulenken.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Die vorübergehenden Anwandlungen von Schwäche, die sich nach der Katastrophe Cronjé's und der Aufgabe der Belagerung von Ladysmith im Burenlager zeigten, haben jetzt offenbar neuem Kampfesmuthe Platz gemacht. Die Antwort der englischen Regierung auf das Friedensangebot der beiden Freistaatspräsidenten hat jedem Buren klar gemacht, daß es einen Kampf auf Leben und Tod gilt, wenn die Unabhängigkeit der Republiken erhalten werden soll; der gegenwärtige Stillstand der militärischen Operationen der Engländer erweist, daß ein weiterer Widerstand durchaus noch nicht aussichtslos ist.

Klammerle mich an ihre Worte, ich hoffte immer noch, ich könnte mich geirrt haben. Ich Narr!

Es wurde geklopft. „Herein!“ rief er ärgerlich. „Eine Dame, Herr Doktor!“ sagte Frau Clet, sie hielt sich mit der Hand die Seite, war ganz außer Athem.

Georg schaute sie streng an, eine ungeduldige Frage im Blick.

„Eine Dame wünscht Sie zu sprechen, Herr Doktor.“

„Wer ist es?“

„Sie ist noch jung. Ich fragte sie nach dem Namen, aber ich konnte ihn nicht verstehen.“

„Sitten Sie sie einzutreten.“

Frau Clet verschwand. Georg erhob sich erst, als sie den Besuch hereinließ; dann sah er starr vor Staunen auf die Dame, die vor ihm stand.

„Fräulein Verrell!“

„Er that keinen Schritt, um ihr entgegen zu gehen.“

„Herr Grävener, ich bin hierher gekommen, um Ihnen ein Geständniß zu machen“, sagte sie leise.

„Er bot ihr mit stummer Verbeugung einen Stuhl.“

„Ein Geständniß ist unnöthig“, erwiderte er kalt.

„Trotzdem freut es mich, daß Sie das Bedürfniß fühlten, es zu machen. Ihr Besuch überraschte mich — doch — es ist mir angenehm, daß Sie hier sind; ich will die Gelegenheit benutzen, offen mit Ihnen zu sprechen.“

„Sie trat zu dem Stuhl, den er ihr gereicht; sie setzte sich nicht, stützte nur eine Hand auf die Lehne und blieb mit niedergeschlagenen Augen vor ihm stehen.“

„Er legte den kleinen Papierstreifen, den er vor einer Stunde gefunden hatte, vor sie auf den Tisch.“

„Wollen Sie die Güte haben, dieses zu betrachten?“

„Sie er. „Sie haben diese Worte vor dreieinhalb Jahren in der kleinen Hütte in Summertown geschrieben, in der Hauptmann Pomerry starb.“

„Sie blickte auf das Blatt nieder und schwieg.“

„Rüdeilos begann Grävener wieder: „Ist das Ihre Handschrift?“

„Ja.“

„Vor drei Tagen richtete ich eine Frage an Sie, Fräulein Verrell. Ich sagte Ihnen, daß ich Ihrer Antwort unbedingt Glauben schenken würde. — Es war ein thörichtes Versprechen — ich bin nicht im Stande gewesen, es zu halten. Aber — ich hatte das Zutrauen — das kindliche Zutrauen — daß eine Dame mit so offenem lieblichen Gesicht die Wahrheit sprechen müßte, wenn man sie darum bäte. Ich bat Sie, mir meine Frage mit ja oder nein zu beantworten; — Sie sagten „Nein“ und — sprachen eine Lüge aus.“

„Sie denken schlecht von mir“, sagte sie nach einer Pause; „und das ist natürlich — und doch verdiene ich es nicht, daß Sie mich so hart verurtheilen. Ja — ich habe neulich die Unwahrheit gesprochen; ich bin heute nur hierher gekommen, um Ihnen dieses Geständniß zu machen.“

„Mit diesem Beweise“, — Grävener zeigte kalt auf das Blatt Papier vor ihnen — „mit diesem Beweise Ihrer Schuld vor uns ist das Geständniß unnöthig.“

„Ich wußte nicht, daß Sie den Beweis hatten.“

„Er schwieg.“

„Herr Grävener, ich hoffe, Sie glauben mir, daß ich jetzt die Wahrheit sage.“

„Wenn man einmal getäuscht wurde, verliert man leicht den Glauben. Doch — nehmen wir an, ich traue Ihnen dieses Mal. Ihr gesunder Verstand sagte Ihnen, nach längerer Ueberlegung, daß ich Wittel finden würde, die Wahrheit zu entdecken. Ihr Verstand gab Ihnen zweifellos ein, daß diese Lüge weder nutzbringend, noch rathsam war.“

„Rüde und Blässe wechselten auf des jungen Mädchens Antlitz. Sie blickte Georg fest an.“

„Herr Grävener — Sie sagen mir harte Worte — Worte, die ich kaum ertragen kann.“

„Ich spreche offen.“

„Sie glauben mir nicht“, sagte sie, vor Erregung zitternd; „es hat daher keinen Zweck, daß ich Ihnen sage, was ich Ihnen gern sagen wollte.“

„Die Stimme verjagte ihr, sie hatte Mühe, sich aufrecht zu erhalten.“

„Und doch — Sie müssen mich anhören — Sie müssen mir glauben!“ rief sie eifrig, fast lebend.

„Ich bin bereit, Alles zu hören — Alles, was Sie mir zu sagen haben.“

„Es ist wahr, daß Sie mich in jener Nacht in Summertown gesehen haben; mir haben Sie gestattet, Hauptmann Pomerry zu sprechen — das ist Alles wahr.“

„Aber, es ist auch wahr, daß ich Hauptmann Pomerry ebenso gleichgiltig war, wie er mir — durchaus wahr! Wenn Sie mir nun glauben, wenn Ihre gute Meinung von mir wieder hergestellt ist — darf ich dann Marks Liebe weiter hinnehmen? Darf ich seine Frau werden, seinen Namen führen?“

„Das sind Fragen, Fräulein Verrell, die nur Sie allein beantworten können.“